

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

## **Magazin der Philologie, Pädagogik und praktischen Philosophie**

**Franzen, Daniel Christian**

**Stendal, 1797**

Etwas über Lob und Tadel. von Fr. Th.

**urn:nbn:de:kobv:517-vlib-6640**

Jünglinge, einen nützlich und angenehm unterhaltenden, einen bescheiden freimüthigen und dreisten, einen ungezwungenen, zutraulichen, und natürlich beredten Jüngling! Prägt ihm endlich Ehrfurcht gegen Gott, Achtung und Liebe gegen die Menschen, Gemeisinn für das Vaterland, und gerechte Billigkeit gegen die bürgerliche Gesellschaft ein. Dann ist euer Lohn groß am Tage des Gerichts, wo jeder empfangen soll, nachdem er handelte, dachte und empfand, handeln konnte und sollte! — —

Etwas über Lob und Tadel. von Fr. Th.

Lob ist das Urtheil eines Menschen, wodurch er den Werth einer Sache oder Person, und dessen Grade, wie auch seinen Geschmack an den Tag legt. Mit Grunde etwas loben ist eine Sache, wozu ein guter Verstand und ein wohlgebildeter Geschmack erfordert wird. Jener, um den Werth des Dinges einzusehen, dieser, um sein Wohlgefallen darüber, welches man durch das Lob zu erkennen giebt, nicht ohne hinreichenden Grund zu äußern. Ungereimtes Lob verräth daher immer Schwäche des Verstandes, Unwissenheit des Werths eines Dinges, und verdorbenen, wenig gebildeten Geschmack.

Das Lob betrifft entweder uns selbst oder andre, in beiden Fällen aber muß es vorsichtig, klug und vernünftig abgefaßt werden, soll es nicht ungereimt und unverständlich sein. Loben uns andre, so ist es  
 klug

Flug und weise gehandelt, um nicht stolz, übermüthig, sicher und geblendet zu werden, auf die Person, welche, und die Absichten, warum sie uns Lobsprüche ertheilt, gehörig Rücksicht zu nehmen. — Hiermit scheint aber der Begriff des Lobes noch nicht vollständig zu sein, sondern noch folgende Stücke zu erfordern.

1) Die Sache, welche wir loben, muß an sich gut, und dann sowohl uns als der menschlichen Gesellschaft nützlich sein. Nur Vollkommenheiten und Vorzüge können und müssen unsre Aufmerksamkeit, unsre Hochachtung und Bewunderung erregen, die, wenn sie zu unserm und anderer Wohle angewandt werden, das erwecken, was wir Liebe nennen.

2) Die Dinge, welche wir an andern loben, müssen nicht durch glücklichen Zufall, sondern durch Fleiß und Anstrengung ihnen zu Theil geworden sein. Daher kommts, daß man folgende und ähnliche Dinge, z. B. Stand, Geburt, Reichthum, Gönner und Verwandten, Schönheit und Stärke des Körpers nicht lobt.

3) Die Dinge, welche wir loben, müssen das wirklich sein, was sie sein sollen, oder sie müssen alles das haben, was zu ihrem Wesen gehört. Wir sagen: dieser Mensch ist schön — dieser Garten ist angenehm — diese Bestung ist vortreflich u. s. w. Haben diese und ähnliche

Dinge wirklich die Eigenschaften, welche zu ihrem Wesen erfordert werden, so ist das Urtheil richtig.

- 4) Das wahre Lob ist gleichweit von Extremen entfernt, d. h. es lobt weder zuviel noch zu wenig — es verschweigt das anerkannte Gute nicht, sondern theilt dasselbe weise mit.

Hieraus ergeben sich folgende Sätze: Nur der redliche Weise, nur der Kenner, der die Vollkommenheiten und Mängel einer Sache richtig zu würdigen, das Wahre von dem Falschen, das Scheinen von dem Sein, das Wesentliche vom Aufferwesentlichen, das Reelle von dem Blendenden zu unterscheiden weiß, kann loben und tadeln, z. B. der Gelehrte ein Buch, der General eine Armee. — Nur Fehler, Thorheiten, Mängel und Laster müssen wir tadeln, z. B. Hochmuth, Stolz, Ungerechtigkeit. — Nur die Fehler und Mängel müssen wir züchtigen, die jemand sich durch seine eigene Schuld zugezogen hat. — Nur das können und müssen wir tadeln, was das nicht ist, was es sein soll und muß. — Nur das ist wahrer Tadel, der gerecht und nützlich ist, d. h. der so die Fehler rügt, daß die Sache oder die Person dadurch gebessert wird. — Nur den Beifall des Kenners müssen wir suchen, und den Tadel des großen Haufens nie so fühlen, daß unsre Gemüthsruhe und unser Eifer, Gutes zu thun und nützlich zu werden, darunter leidet. — Wer der Menge

ge

gefällt, hat seine Sache schlecht gemacht. In Sachen des Verstandes und des Geschmacks entscheidet weder Mode nach Mehrheit der Stimmen. —

Das Lob der Unverständigen gründet sich auf unrichtige Erkenntniß und auf Anhänglichkeit an's Aeußere. Der große Haufen, der die innere Beschaffenheit eines Dinges nicht einzusehen vermag urtheilt einseitig, bestimmt den Werth einer Sache nach der Aussen Seite, lobt das, was der ruhige Forscher tadelte. Jemehr etwas seine äußern Sinne rührt, je neuer, und auffallender es ist, jemehr Staunen und Verwunderung es in ihm hervorbringt, destomehr belegt er's mit Lobsprüchen, zumal wenn er sich niedrige Vortheile davon verspricht. —

Das Lob der Unverständigen giebt uns noch keinen innern Werth, weil der Schein trügllich, und die Aussen Seite der Dinge, nach welchen sie den Werth derselben bestimmen, blendend und täuschend sind. Wir können in den Augen der Unverständigen und Narren als vollkommne Muster, vor unserm eignen Gewissen hingegen und vor dem erfahrenen Menschenkenner verabscheuungswürdig erscheinen, weil äußere Gestalt und Urtheil der Menschen unsern innern Charakter nicht umschaffen. — Was helfen uns Lobredner und Schmeichler bei dem Zurufe unsers innern Richters: du und deine Handlungen verdienen kein Lob! dieser, welcher lobt, ist unfähig zu loben, oder

wahre Vollkommenheiten und Vorzüge zu erkennen und richtig zu schätzen, und die Absichten, die er dabei hat, sind häßlich! —

Es ist erfahrungsmäßig, Lobsprüche von Unverständigen zu erhalten, trägt mehr zur Traurigkeit und Unruhe, als zur Aufbeiterung und vernünftigen Selbstzufriedenheit bei, und jener hatte Recht, der sagte, daß ihm leid sei, wenn er vielen gefalle; denn ein kluger Mann ergötzt sich nie an den Lobsprüchen des Übels, der wahre Größe unmöglich bewundern kann.

Das Lob der Unverständigen, das sich nicht auf Schätzung wahrer Vollkommenheiten gründet, ist unzuverlässig, weil es sich schnell in Tadel und Haß verwandelt, sobald sie ihre niedrigen Wünsche und Absichten nicht erfüllt sehen. Die Geschichte der Griechen, Römer und Neufranken wimmelt vor Beispielen dieser Art.

Bernunft ist der große Vorzug, der den Menschen vor allen übrigen lebendigen geschöpfen der Erde charakterisirt, und dennoch hangen wir slavisch von dem Urtheile anderer ab, und halten das fürs Beste, was die meisten Lobredner hat — wir schätzen den Weg nicht an sich, sondern nach der Menge der Fußstapfen, von denen keine umkehrt, ohne zu beherzigen, daß das Urtheil keines Menschen, selbst der Vernünftigen, nicht achten, einen hohen Grad von  
Leichts